Musik für alle : eine Sonderschau der Bernischen Musikschulen an der BEA 92 = Musique pour tous

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-959018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Musik für alle – Musique pour tous

Eine Sonderschau der Bernischen Musikschulen an der BEA 92

Zwischen Handel, Landwirtschafts- und Industrieprodukten und Informationsständen über EWR-Vertrag und Transitabkommen gab es an der BEA 92 an bester Lage beim Eingang ins Kongresszentrum auch einen Informationsstand über die Musikschulen. «Musik für alle – Musique pour tous» ist die Devise. Das dafür von Silvano Fasolis (Ecole de Musique du Jura Bernois in Saint-Imier) komponierte musikalische Signet mit jazzigen, steigenden Septakkorden und eingestreuten Bluenotes könnte auch als Symbol für die derzeitige Situation der Musikschulen im Kanton Bern gedeutet werden: Optimistischer Impetus als Ausdruck des erfolgreichen Bildungsauftrages und des Interesses, wobei sich die chromatischen Halbtonschritte wohl als ein Hinweis auf finanzielle Beschränkungen interpretieren liessen. Der *Verband Bernischer Musikschulen* VBMS baute aber nicht nur einen interessanten und vielbeachteten Informationsstand auf; auch an zahlreichen Orten wie Hallen und Plätzen war er mit Auftritten während der gesamten Ausstellungsdauer präsent. Besonderer Höhepunkt bei den vom 24. April bis 4. Mai dauernden

Der Berner Erziehungsdirektor Peter Schmid: «Musikschulen sind aus dem Bildungswesen nicht mehr wegzudenken.»

Aktionen war der 29. April, welcher von der BEA zum «Tag der Musik» erklärt worden war. Frohes Musizieren in allen Musiksparten – Jazz, Klassik, Volksmusik, Blasmusik und Chorgesang – zeigten den Wert der aktiven musikalischen Betätigung von Kindern und Erwachsenen. «Musik ist kein Elfenbeinturm für eine Elite», betonte Werner Schmitt, Präsident des VBMS, welcher diese Sonderschau initiierte und zusammen mit Angela Kreis und Martin Freiburghaus organisierte. Mit Hilfe von Sponsoren wie die Berner Versicherung, Beiträgen aus dem Lotteriefonds und der BEA sowie Materiallieferungen des Büros für Militärmusik machten es möglich, dass die Finanzen im Lot blieben. Bis auf eine Ausnahme unterstützten alle dreissig Bernischen Musikschulen das Projekt, welches mit Konzerten, Aktionen und Unterrichtsdemonstrationen die Öffentlichkeit anschaulich und vielseitig über den bildungs- und sozialpolitischen Wert der Musikerziehung informieren wollte.

Etwa 3500 Musikschüler traten in 225 Konzerten auf. Sobald eine Gruppe aufspielte, bildeten sich Menschentrauben darum herum; rund 330000 BEA-Besucher wurden so in irgendeiner Weise erreicht. Die grosse Informationskampagne dürfte ihren publikumswirksamen Effekt kaum verfehlt haben. Es war eine stolze Selbstdarstellung der Musikschulen, welche heute mit ihren rund 20000 Musikschülern einen wichtigen Faktor des Laienmusizierens und der mitbeteiligten Liebhabermusikvereine bilden. Sogar ein Militärspiel fehlte nicht. Auf dem Informations- und Dokumentationsstand im Messezentrum konnte man nicht nur verschiedene Instrumente ausprobieren, sich am Schluuchofant – aus welchem Trichter kommt nun wohl der Ton? – vergnügen oder an einem Wettbewerb teilnehmen, sondern auch vielfältigste Informationen bis hin zur Antwort auf die Frage «Wie wird man Militärtrompeter?» erhalten. Zeitweise hatten die Promotoren am Stand alle Hände voll zu tun, um die vielen Fragen der Interessierten zu beantworten.

Tag der Musik

«Wollen denn die Musikschulen noch mehr Schüler anwerben?», fragte Werner Schmitt rhetorisch bei der Begrüssung der offiziellen Gäste. Nach der stürmischen Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte, welche heute ein flächendeckendes Musikschulangebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gebracht hätten, sei es geboten, den *Wert des aktiven Musizierens aufzuzeigen* und die Vernetzung mit dem Laienmusizieren darzustellen. Man hoffe, dadurch die Unterstützung der Öffentlichkeit auch zukünftig zu erhalten, damit weiterhin sozialverträgliche Schulgelder möglich seien. Denn nur die Musikschule garantiere breiten Bevölkerungskreisen den Zugang zum Erlernen eines Instrumentes. Die Öffentlichkeit müsse erkennen, dass aktiv Musizierende einen unschätzbaren Wert für die moderne Gesellschaft darstellen.

Erziehungsdirektor lobt die Musikschulen

Die Musikschulen sind nach Ansicht von Erziehungsdirektor *Peter Schmid* heute aus dem bernischen Bildungswesen nicht mehr wegzudenken. Die 20000 Musikschüler repräsentieren eine stolze Zahl. Den bernischen Musikschulen zollte er Respekt vor ihren bedeutenden Leistungen und dankte insbesondere Werner Schmitt für seinen grossen Einsatz für den VBMS und namentlich für die Realisierung dieser BEA-Sonderschau.

Der Erziehungsdirektor verwies darauf, dass sich das Bildungswesen heute insgesamt vor neue Anforderungen gestellt sieht. Der Mensch müsse allgemein noch flexibler, offener und anpassungsfähiger werden, wobei das Denken in Zusammenhängen und die Fähigkeit, Entscheidungen treffen zu können, immer wichtiger werde. Das Bildungswesen der Zukunft sei weniger sektoriell als vielmehr interdisziplinär strukturiert. Dabei komme der Musik eine hervorragende Rolle zu, denn sie sei ein universelles Kommunikationsmittel und öffne den Zugang zu «anderen Welten». Die Musikschulen dürften aber kein Ersatz, sondern müssten eine Ergänzung zum schulischen Musikunterricht sein. Die vom Kanton und den Gemeinden getragenen Musikschulen mit ihrem breiten Bildungsangebot für die ganze Bevölkerung bildeten heute zweifellos die Basis für die musikalische Kultur.

Peter Schmid meinte, dass die Musikschulen auch ein bisschen «Opfer ihres eigenen Erfolges» geworden sind. Er hat Verständnis für die finanziellen Probleme der Musikschule und erinnert daran, dass es keineswegs darum geht, besonders bei der Musik zu sparen; der Kanton Bern muss überall nach Sparmöglichkeiten suchen. Von der Budgetsumme von 46 Mio. Franken für kulturelle Ausgaben sind 19 Mio. Franken für die Musik reserviert. Trotzdem müssen Überlegungen zu Sparmöglichkeiten – Doppelspurigkeiten im Angebot, Koordinationsmöglichkeiten, aber auch Verzicht auf allzu Ausgefallenes und sogar eine gewisse Selektion von «Unbegabten» – angestellt werden. Peter Schmid rief auf, dafür besorgt zu sein, dass in Zusammenarbeit aller die Musikschulen ihre segensreiche Tätigkeit weiterhin so erfolgreich ausüben können.

Extrasendung auf Radio DRS

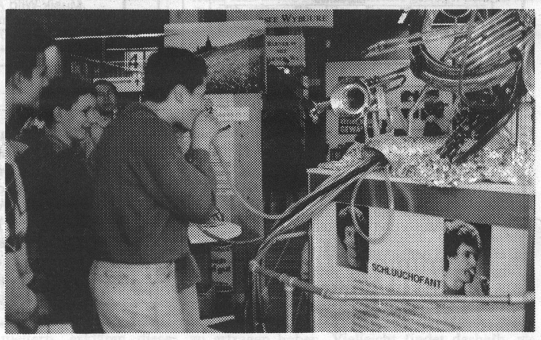
In einem live an der BEA aufgenommenen Podiumsgespräch, welches im Regionaljournal «Radio extra Bern» zeitverschoben gesendet wurde, diskutierten, unter der Leitung von Christian Strübin und Christine Wirz, Annemarie Zingg, Primarlehrerin und GS-Ausbildnerin, Stephan Plüss, Sekundar- und Musiklehrer, Susanna Scherler, Leiterin der Musikschule Zollikofen sowie der Sekundarschüler und Musikschüler Jonas Grimm über die Themen Musik in der Schule, Musikschule-Schule sowie «Was darf der Musikunterricht kosten» den Stellenwert der Musik. Das auch bei den Besuchern der BEA auf grosses Interesse fallende Gespräch – ein Grossteil der Zuhörer musste wohl mit einem Stehplatz vorlieb nehmen – machte deutlich, dass der Musikunterricht in der Schule heute mehr als «nur Singen» ist. Er ist spielerischer, gleichzeitig aber für die Lehrkräfte (Freiräume) auch unverbindlicher geworden. Vieles wird auf die «Musikalische Grundschule» abgeschoben. Noten werden heute spielerisch erlernt, die Kinder merken kaum, dass sie dabei lernen. Die Musikschulen zeichnen sich durch ein umfassendes Angebot für Instrumental- und Vokalunterricht in allen stilistischen Sparten aus. Der Instrumentenwahl wird grosse Bedeutung beigemessen, denn sie entscheidet oft über Erfolg oder Misserfolg. Auch die Förderung von Zusammenspielmöglichkeiten ist ein echtes Anliegen. Selbst der Popmusik spielende Gitarrenschüler nimmt an, dass er ohne «klassische» Instrumentalausbildung nie so weit gekommen wäre, wie er heute ist. Ziel der Musikschule ist es ja auch, die musikalische Kompetenz der Schüler zu fördern.

In der Primarschule wird die Musikalische Grundschule zwei Jahre lang als Wahlfach angeboten. Konkurrenz entsteht durch die Wahlfachmöglichkeit Blockflötenspiel ab 2. Klasse, denn auf dieser Schulstufe ist nur 1 Wahlfach erlaubt. Jugendorchester werden heute vor allem von der Musikschule getragen, während «Popmusiker» oft im Rahmen des Musikangebotes der Schule gefördert werden. Insgesamt ist man zufrieden mit der Zusammenarbeit zwischen Musikschule und Schule, hofft aber sehr, dass die Regierung Streichungen von Angeboten aus Spargründen unterlassen kann. Lieber bei den übrigen Pflichtstunden reduzieren als hier – im Sinne von Webers Buch «Schafft die Hauptfächer ab».

Unter der Leitung von Esther F. Herrmann, Leiterin der Allgemeinen Musikschule des Konservatoriums Biel und Präsidentin des pädagogischen Ausschusses des VBMS, diskutierten Erika Radermacher, Lehrerin am Konservatorium Bern, Christian Thurneysen, Klavierschüler, Eva Ludi, Mutter dreier musizierender Kinder, Elisabeth Zölch, Nationalrätin und «Freizeitpianistin» sowie Martin Diem, Popmusiker, in einem Podiumsgespräch über den Sinn des Übens. Dabei wurde hervorgehoben, dass ein effizientes Üben ohne Ziele und Vorgaben auf Dauer nicht möglich ist. Der Schüler braucht stets formulierte und erklärte Ziele, damit das Üben schliesslich aus innerer Überzeugung geschehen kann. Auch Auftrittsmöglichkeiten sind von Bedeutung. Lebensnahe Berichte über Höhen und Tiefen rund um das Üben zeigten klar, dass Freude am Üben eigentlich das Ergebnis, das Resultat des Übens ist. Der Schüler sollte schliesslich aus eigenem Interesse üben, doch haben die Eltern der Schüler vor allem zu Beginn des Unterrichtes eine wichtige Funktion. Schliesslich wurde auch daran erinnert, dass die Entwicklung schon in der Familie beim Kleinkind ansetzt und sich im Kindergarten fortsetzt. Die Musik bilde, neben ihrem Erholungs- und Rekreationsfaktor, auch Möglichkeiten zur persönlichen Selbsterkenntnis. *RH*

«Kann Üben Spass machen?» – Im Rahmen der Sonderschau «Musik für alle» an der diesjährigen BEA in Bern fand dazu am Mittwoch, 29. April, ein öffentliches Podiumsgespräch statt. Unter der Leitung von Esther F. Herrmann, Leiterin der Allgemeinen Musikschule des Konservatoriums Biel und Präsidentin des pädagogischen Ausschusses des VBMS, diskutierten Erika Radermacher, Lehrerin am Konservatorium Bern, Christian Thurneysen, Klavierschüler, Eva Ludi, Mutter dreier musizierender Kinder, Elisabeth Zölch, Nationalrätin und «Freizeitpianistin» sowie Martin Diem, Popmusiker (v.l.n.r.). (Foto: Roland Koella, Biel)

Stets volle «Säle» für Musikschüler: an der BEA spielten 3500 Musikschüler in 225 Konzerten auf. (Fotos: RH)



Eine Attraktion war der «Schluuchofant». Je nach Schlauch erklingt ein bestimmtes Blech-Blasinstrument.

In einer Sendung von Radio DRS aus der BEA wurden aktuelle Fragen zur Musikerziehung in Schule und Musikschule diskutiert.

Videofilm über eine Klavierstunde.

Trommeln für die Berner Musikschulen.